

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

E. Friedel, R. Mielke, Paul Ascherson: Fragekasten.

Warum das Pferd des Grossen Kurfürsten keine Hufeisen hat. „Der Grosse Kurfürst liebte es, unerkannt durch die Strassen zu reiten, um überall nach dem Rechten zu sehen. Damit man ihn nun nicht hören sollte, durfte das Pferd keine Hufeisen erhalten, die ihn vorzeitig verraten hätten“.

Warum das Relief am Giebel der Hedwigskirche nicht fertig wurde. „Die Protestanten in Rom wollten sich eine Kirche bauen. Um das zu verhindern, wies man ihnen einen abgelegenen und schlechten Bauplatz an. Als das dem alten Fritz mitgeteilt wurde, erliess er sofort den Befehl, die Hedwigskirche, welche damals gerade im Bau war, nicht vollenden zu lassen, und so ist es gekommen, dass das Relief unvollendet blieb“.

R. M.

**Nachtrag.** Zu S. 114 der Nachwirkung des **Johannes Prätorius** ist noch zu erwähnen, dass in seinem *Anthropodemus Plutonicus* Goethe auch die Quelle für die Ballade „Die Braut von Korinth“ fand. Mindestens gab ihm die Lektüre der dort vorhandenen Darstellung der Sage die letzte Anregung zur dichterischen Gestaltung des ihm lieb gewordenen mystischen Stoffes. Vgl. Goethe-Jahrbuch 9, 229 ff.

O. P.

## Fragekasten.

### Über das Preussische Staatssiegel und seine lateinische Umschrift.

Dr. B. Anfrage: Bedienen sich die Preussischen Staatsbehörden bei Titulaturen, Unterschriften u. dgl. noch jetzt ab und zu der lateinischen Sprache? — Antwort: Ja! Das neueste grosse Preussische Staatssiegel, wie es von den Königlichen Central-Behörden verwendet wird, also z. B. vom K. Oberverwaltungsgericht, hat folgende lateinische Umschrift: „Guilelmus D. G. Rex Borvssorum March. Brandenb. Bvrggr. Nvrenb. Com. de Hohenzollern etc.“ (d. i. Guilelmus Dei Gratia Rex Borussorum, Marchio Brandenburgensis, Burggravius Nurenbergensis, Comes de Hohenzollern, Wilhelm von Gottes Gnaden König der Preussen, Brandenburgischer Markgraf, Nürnbergischer Burggraf, Graf von Hohenzollern). Bekannt ist, dass unser Herrscher bei reinpreussischen Akten seinem deutschgeschriebenen Namen Wilhelm das lateinische R (für Rex), bei reichsdeutschen Akten I (Imperator) und bei gemischten Akten I. R. (Imperator Rex) hinzufügt. Die Wappensinschrift ist, mutatis mutandis, hauptsächlich aus der Regierungszeit Friedrichs des Grossen, reicht aber mit einzelnen Wendungen bis zum Beginn des christlichen Mittelalters bei uns zurück. Dass Brandenburgischer Markgraf und Nürnbergischer Burggraf (nicht Markgraf von Br. und Burggraf von N.) gesagt ist, hat bestimmte staatsrechtliche Gründe, die darin liegen, dass die Markgrafenschaft und die Burggrafenschaft ursprünglich nur eine Würde und ein Amt waren. Dagegen gehört die Grafschaft Hohenzollern seit uralter Zeit dem Geschlecht der H. zu eigen. Befremdend bleibt immer-



hin die Bezeichnung König der Preussen, Rex Borussorum, wenigstens vom Standpunkt der modernen Staatsrechts-Doktrin. Nach der letztern bedeutet die Betonung des geographischen Namens das Königtum von Gottes Gnaden, dagegen die Betonung des Völker-Namens die Volkssouveränität. So nannte sich noch der letzte Bourbon ganz folgerichtig: Charles X, Roi de France, sein orleanistischer, infolge der Juli-Revolution auf den Thron gewählter Nachfolger Louis Philippe: Roi des Français, ähnlich Napoleon III sich Empereur des Français. — Die Wendung Rex Borussorum (noch häufiger Borussorum Rex), neben welcher auf Münzen und Medaillen aber auch Borussiae Rex vorkommt, ist um so seltsamer, als es seit Jahrhunderten ein eigentliches Volk der Preussen (Pruzzi), ethnologisch betrachtet, nicht mehr giebt, auch die Belehnung nicht mit dem Volk, sondern dem Herzogtum Preussen erfolgt ist. Diese Wendung entspricht aber ganz wohl den im 18. Jahrhundert, namentlich durch Montesquieu im *Esprit des Lois* und von J. J. Rousseau im *Contrat Social* vertretenen staatsphilosophischen Vorstellungen. Einigermassen wett gemacht wird allerdings die nach der Volkssouveränität schmeckende Wendung Rex Borussorum durch die Eingangsformel *Dei Gratia*. E. Fr.

Büsching erwähnt in seiner „Reise nach Re Kahn“ (S. 51) eine Holznachbildung der Marienkirche auf dem Harlungerberg bei Brandenburg, die von letzterer Stadt nach der Berliner Kunstammer gekommen sein sollte, und die er später dortselbst vergeblich gesucht hat. Ist etwas über den Verbleib bekannt? R. M.

Zum „Parchent“ in Luckau. (*Brandenburgia* 1894, 148). Zu „Parchent“ bietet zwar keine Erklärung, aber eine Art von Seitenstück der „Parcham“ des Marienburger Ordensschlosses (Steinbrecht, *Schloss Marienburg*, S. 17) „eine breite dem Hochmeisterschloss angebaute Terrasse“. Die Herleitung Dr. Hammer's wird wohl richtig sein; bei dem aus Palästina eingewanderten Orden erscheint ein arabisches Wort („Karwan“ i. c.) ganz erklärlich.

Berlin, 21. Oktober 1894.

Prof. Dr. Paul Ascherson.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 64. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Beraburgerstrasse 14.